

Eingangsgebet¹

Himmel.

Wieviel Gutes kommt uns in den Sinn,
wenn wir daran denken.

Himmel.

Heimat.

Zuhause.

Wir danken dir,

Gott,

für unseren,

für deinen Himmel

und für alles, was er für uns bedeutet.

Wir danken dir

für den Himmel,

den du über uns aufgehen lässt.

Für Große und Kleine, für Junge und Alte,

für jeden Menschen, für jedes Geschöpf,

für jedes Leben.

Wir bitten dich,

Gott:

Öffne den Himmel

und lass dein Licht sehen

alle,

in deren Häusern und Herzen

Dunkelheit eingekehrt ist;

die etwas erfahren haben,

das ihnen Angst macht,

die etwas aufgeben mussten,

worauf sie gehofft hatten,

die jemanden verloren haben,

der ihnen viel bedeutet hat.

¹ Eckhard Herrmann: Neue Gebet für den Gottesdienste V, München 2018 Claudius Verlag S. 141

Liebe Gemeinde!

Der Gottesdienst ist immer wieder für Überraschungen gut. Seit 34 Jahren bin ich Pfarrer und habe schon alles Mögliche und Unmögliche zu Himmelfahrt erlebt und heute im Jahr 2022: Seit dem 1. Advent 2018 gibt es eine neue Ordnung der Lese- und Predigttexte. Das heißt: auch nach 34 Jahren hat man einmal einen Bibeltext, über den man einfach noch nie gepredigt hat und das Schöne daran ist: Es sind allein 71 alttestamentliche Text erstmals in die Predigtreihen aufgenommen worden.

Der Gottesdienst ist immer wieder für Überraschungen gut. „Herr Pfarrer zu Himmelfahrt, wenn wir draußen im Sachsenforst sind, was Schönes bitte, aber nichts Politisches. Schlechte politische Nachrichten gibt es doch schon jeden Tag im Fernsehen, in der Zeitung, im Internet genug.“ Die Überraschung: Der Bibeltext für den heutigen Tag ist ein eminent politischer Text. Aber er hat nichts mit dem politischen Alltagsgeschäft im direkten Sinne zu tun, sondern er ist ein großartiger Hoffnungstext. Es ist ein Text aus dem Buch Daniel, das uns ja in diesem Jahr in der Bibelwoche beschäftigt hat. Liest man das Buch Daniel einfach so, hat man den Eindruck, es sei in der Zeit des sog. Babylonischen Exils entstanden also in der Zeit von 597 bis 539 vor Chr. in der ein großer Teil des Volkes Israel nach der Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier deportiert wurden und in babylonischen Städten exiliert waren. Merkwürdiger Weise ist das Buch Daniel in seinen Aussagen über die Exilszeit ziemlich allgemein und manchmal in historischen Dingen fehlerbehaftet, während es eine viel spätere Zeit exakt und zutreffend beschreibt. Diese und andere Beobachtungen haben heute in der alttestamentlichen Wissenschaft zu der einhelligen Meinung geführt, dass das Buch Daniel sehr viel später nämlich in der Zeit des seleukidischen Königs Antiochos IV. Epiphanes (167-164 v. Chr.) entstanden ist. Dieser hatte versucht, dem jüdischen Volk gewissermaßen seine Identität zu nehmen. Er hat vermutlich ein Götzenbild von Zeus Olympios im Jerusalemer Tempel aufgestellt, selbst das Allerheiligste des Tempels betreten, was nur dem Hohenpriester vorbehalten war und möglicherweise Schweine am Jerusalemer Tempel geopfert. Dieser diktatorische Übergriff führte direkt in die Makkabäeraufstände.

Das Buch Daniel setzt sich also mit dieser Überfremdung, mit diktatorischen Herrschern, die sich in ihrer Hybris mit Gott selbst gleichsetzen auseinander. In einer Vision sieht Daniel im Traum vier Tiere aus dem Meer aufsteigen und dann einen kommen „mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn.“ Hören wir den Text:

7 1 Im ersten Jahr Belsazars, des Königs von Babel, hatte Daniel einen Traum und Gesichte auf seinem Bett; und er schrieb den Traum auf: 2 Ich, Daniel, sah ein Gesicht in der Nacht, und siehe, die vier Winde unter dem Himmel wühlten das große Meer auf. 3 Und vier große Tiere stiegen herauf aus dem Meer, ein jedes anders als das andere.

(4 Das erste war wie ein **Löwe** und hatte **Flügel wie ein Adler**. Ich sah, wie ihm die Flügel ausgerissen wurden. Und es wurde von der Erde aufgehoben und auf die Füße gestellt wie ein Mensch, und es wurde ihm ein menschliches Herz gegeben.

5 Und siehe, ein anderes Tier, das zweite, war gleich einem **Bären** und war auf der einen Seite aufgerichtet und hatte in seinem Maul zwischen seinen Zähnen drei Rippen. Und man sprach zu ihm: Steh auf und friss viel Fleisch!

6 Danach sah ich, und siehe, ein anderes Tier, gleich einem **Panther**, das hatte **vier Flügel** wie ein Vogel auf seinem Rücken und das Tier hatte **vier Köpfe**, und ihm wurde Herrschergewalt gegeben.

7 Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war **furchtbar und schrecklich und sehr stark** und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrig blieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner.

8 Als ich aber auf die Hörner achtgab, siehe, da brach ein anderes kleines Horn zwischen ihnen hervor, vor dem drei der vorigen Hörner ausgerissen wurden. Und siehe, das Horn hatte Augen wie Menschaugen und ein Maul; das redete große Dinge.)

9 Da sah ich: Throne wurden aufgestellt, und einer, der uralt war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt wie reine Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. 10 Da ergoss sich ein langer feuriger Strom und brach vor ihm hervor. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten und die Bücher wurden aufgetan. 11 Ich sah auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und in die Feuerflammen geworfen wurde. 12 Und mit der Macht der andern Tiere war es auch aus; denn es war ihnen Zeit und Stunde bestimmt, wie lang ein jedes leben sollte.

13 Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam **einer mit den Wolken des Himmels** wie **eines Menschen Sohn** und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht.

14 Ihm wurde gegeben Macht, Ehre und Reich, dass ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende. 15 Ich, Daniel, war entsetzt, und dies Gesicht erschreckte mich.

Es geht in zweierlei Hinsicht um die Zukunft. Zuerst geht es um das Ende aller Despoten und Diktatoren. Daniel beschreibt in seiner Vision wie vier Tiere aus dem aufgewühlten Meer kommen. Das erste gleicht einem Löwen mit Adlerflügeln. Das zweite einem Bären mit Knochen im Maul, das dritte einem Panther mit vier Flügeln und ebenso vielen Köpfen. Das vierte ist so gräßlich, das es keinen Analogie dazu im Tierreich gibt. Es ist ganz und gar Bestie mit zehn Hörnern und eisernen Zähnen. Es tut nur eins: zerstören und zermalmen. Es ist reine Destruktion. Aber der himmlische Thronsaal ist zugleich Gerichtsaal, in dem die Mächte dieser Welt ein Ende finden. Die Zeit der drei ersten Reiche ist schon abgelaufen. Sie haben sich gegenseitig gefressen und das vierte, das sich selbst überhört, wird vernichtet. Die irdische Macht hat nicht das letzte Wort. Mit dem Blick in unsere Zeit heißt das:

Gott sorgt für seine Menschen. Gott lässt die gewaltigen Tiere eine Weile herrschen, die uns Menschen die Luft nehmen, aber dann setzt er eine menschliche Herrschaft ein.

(1) **Das Ende aller Despoten und Tyrannen.** Wie diese Hilfe aussieht, merken wir, wenn wir in unserem Alltag auf ein furchteinflößendes Ungeheuer stoßen. Die Welt ist voll von ihnen, großen und kleinen. Manche sind eher unscheinbar wie ein Kollege, der uns immer dazu bringt, eine Menge Arbeit zu erledigen, für die eigentlich er zuständig ist. Wir machen eine ganze Weile mit, aber irgendwann haben wir ein ungutes Gefühl bei der Sache. Und schließlich haben wir jedes Mal Angst, wenn wir zur Arbeit müssen. Wir stellen uns im Büro tot, sobald wir die Stimme des Kollegen auf dem Gang hören, und hoffen, dass er an eine andere Tür klopft. Kein gutes Gefühl. Besser wäre es, ihm mutig entgegen zu treten und „nein“ zu sagen. Aber das schaffen wir nie. Wir sind wie gelähmt.

Schon Kinder können zu einem solchen Tier werden, wenn sie mit Wutanfällen Schrecken um sich herum verbreiten. Und manchmal werden wir selbst zum Tier, wenn wir uns unbedingt durchsetzen wollen und unsere Mitmenschen einschüchtern, damit sie sich das gefallen lassen. Dann haben unsere Nachbarn und Freunde Angst vor uns und versuchen, uns möglichst unauffällig aus dem Weg zu gehen.

Wir dürfen aber getrost sein, dass Gott größer ist als alle Herrscherinnen und Herrscher, ob das Tyrannen im Alltag oder in der Weltpolitik sind. Er lässt zu, dass Menschen über Menschen herrschen, dass Menschen andere Menschen einschüchtern und ausbeuten – aber nur eine begrenzte Zeit. Jeder Tyrann und jede Tyrannin verschwindet auch wieder. Auch die Tages eines Herrn Putin sind gezählt. Wenn uns die Angst vor einem Menschen gepackt hat, dürfen wir vertrauen, dass Gott größer ist. Der Gedanke hilft, dass uns dieser Mensch nicht mehr lähmen kann. Und dann kann es gelingen: das befreiende „Nein“!

Für die Tyrannen in unserem Alltag kann es eine Befreiung sein, wenn wir ihre Herrschaft nicht mehr hinnehmen, aber ihnen als Menschen nahekommen. Wir kennen das, wenn wir selbst zum Tier geworden sind. Vielleicht redet eine Freundin mit uns, deren Rat wir schon lange schätzen. Wir beruhigen uns, der Zwang weicht, anderen unseren Willen aufzudrücken – und es geht uns besser.

Oder es ist der Bruder, der über unser Wüten lachen muss. Wir lachen mit, und das Wüten ist vorbei. Zum Glück! Wir bestimmen nicht mehr, was läuft, aber wir sind verbunden mit unseren Menschen, unseren Verwandten, unseren Freundinnen und Freunden. Viel besser!

(2) Reich der Menschlichkeit

Und dann werden wir mit einer Zukunftsaussage konfrontiert, mit einer grandiosen Hoffnung – der des anbrechenden Reiches Gottes, in dem Gott als König der Welt sein Reich aufrichten und alle irdischen Herrscher ablösen wird. Ihre Macht ist zu Ende und zugleich ihre Machtprinzipien wie das Recht des Stärkeren und seine gewaltsame Durchsetzung. Der da kommt auf den Wolken des Himmels, richtet ein neues Reich auf. Dieses Reich am Ende der Zeit soll ein menschliches sein, und das bedeutet: ein Reich der Menschlichkeit – ohne Unterdrückung und Gewalt. Insofern ist es eine fast pazifistische Hoffnung auf Menschlichkeit. Es ist aber auch deutlich: mit dem Kommen dieses Reiches endet die menschliche Geschichte. Insofern spricht die Vision bei Daniel auch nicht von einer allmählichen Veränderung oder Verbesserung der menschlichen Zivilisation.

Aus der menschlichen Gestalt, die mit den Wolken des Himmels kommt, ist im antiken Judentum und vor allem im Christentum eine Heilsgestalt mit einem messianischen Titel geworden. „wie eines Menschen Sohn“ kann auch bedeuten: Jemand, der zur Gattung Mensch gehört. „Menschensohn“ ist einer der wenigsten, wenn nicht der einzige Titel, den Jesus von Nazareth für sich in Anspruch genommen hat. Sein Reich würde nicht von dieser Welt sein (Joh. 18,36). Es würde auch kein politisches Reich mehr sein, keine Großmacht wie alle seine Vorgänger. Es würde ein Reich sein, mit dem die Geschichte an ihr Ende kommen würde. Aber noch ist es nicht so weit.

Jesus ist von Gott eingesetzt zu seiner Rechten „über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und jeden Namen, der angerufen wird, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“ (Eph. 1,21). Aber immer hat dieses Reich – das nicht von dieser Welt ist – durchgefärbt, angesteckt schon hier uns jetzt für ein Reich der Menschlichkeit zu sorgen.

Der Friede des Menschensohns verwandelt alles. *Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm.* So viele Menschen können nun friedlich zusammenstehen. Der Friede des Menschensohns breitet sich weiter aus. Macht, Ehre und Reich werden dem Menschensohn *gegeben*. Sie werden nicht mehr an sich gerissen und einander gegenseitig ausgerissen wie Flügel bei lebendigem Leibe.

Der Friede des Menschensohns ist zuletzt überall. Alle Völker sind vor Gott im Blick. So gewöhnen wir uns am besten schon jetzt daran, dass Gott *alle* Menschen liebt.

Diese Macht der Liebe ist ewig und vergeht nicht, und dieses Reich hat kein Ende.

Wir haben es gehört: Dieses Reich hat schon angefangen, auch wenn noch gar nichts zu sehen ist. Amen.

Fürbittgebet²

Pfarrer: Himmel.
Wieviel Gutes kommt uns in den Sinn,
wenn wir daran denken.

Lektor: Himmel.
Heimat.
Zuhause.

Pfarrer: Wir danken dir,
Gott,
für unseren,
für deinen Himmel
und für alles, was er für uns bedeutet.

Lektor: Wir danken dir
für den Himmel,
den du über uns aufgehen lässt.
Für Große und Kleine, für Junge und Alte,
für jeden Menschen, für jedes Geschöpf,
für jedes Leben.

Pfarrer: Wir bitten dich,
Gott:
Öffne den Himmel
und lass dein Licht sehen
alle,
in deren Häusern und Herzen
Dunkelheit eingekehrt ist;
die etwas erfahren haben,
das ihnen Angst macht,
die etwas aufgeben mussten,
worauf sie gehofft hatten,
die jemanden verloren haben,
der ihnen viel bedeutet hat.

Lektor: Öffne den Himmel
und lass deine Nähe spüren
alle,
die allein und einsam sind,
die niemanden haben,
der mit ihnen redet und der ihnen zuhört,
der sich für sie Zeit nimmt und da ist, wenn er gerufen wird.

Pfarrer: Öffne den Himmel
und lass deine Liebe erfahren
alle,
die nicht beachtet,
nicht ernst genommen,
nicht wertgeschätzt werden;

² Eckhard Herrmann: Neue Gebet für den Gottesdienste V, München 2018 Claudius Verlag S. 142

die auf ein freundliches Wort warten,
 ein liebevolles Lächeln,
 eine Geste der Zuneigung.

Lektor: Öffne den Himmel
 und lass deine Herrlichkeit schauen
 alle,
 deren Tage auf Erden zu Ende gehen
 und die darauf hoffen,
 dass für sie wahr wird, was sie zeit ihres Lebens geglaubt haben.

Pfarrer: Öffne den Himmel
 und lass uns alle
 unseren Blick
 auf dich richten,
 Gott.

Lektor: Lass uns dich sehen.
 Mitten unter uns.
 In aller Nähe,
 die wir erfahren,
 und in aller Liebe,
 die wir einander schenken.

Pfarrer Überleitung Vater Unser

Segen³

Den tiefen Frieden im Rauschen der Wellen - wünsche ich dir.
 Den tiefen Frieden im schmeichelnden Wind - wünsche ich dir.
 Den tiefen Frieden über dem stillen Land - wünsche ich dir.
 Den tiefen Frieden unter den leuchtenden Sternen - wünsche ich dir.
 Den tiefen Frieden vom Sohne des Friedens - wünsche ich dir.

³ Hermann Muhlthaupt, Möge der Wind immer in deinem Rücken sein, Bergmoser + Höller Verlag, Aachen

Gottesdienst Kirchgemeinden Graupa-Liebenthal**Donnerstag, 24.05.2021 - Christi Himmelfahrt 10.00 Uhr Sachsenforst**

Vorspiel	Posaunen
Begrüßung	Nitzsche
EG 501, 1-3 Wie lieblich ist der Maien	Posaunen / Gemeinde
Eingangsgebet	Nitzsche
Epistel (Apg. 1, 3-11)	Lektor
SVH 18, 1.2.5 Wir feiern deine Himmelfahrt	Posaunen / Gemeinde
Evangelium (Lk. 24, 50-53)	Lektor
Credo	Gemeinde
Musik	Posaunen
Predigt (Dan. 7, 1-3.9-14)	Nitzsche
EGG 24, 1-4 Da wohnt ein Sehnen tief ins uns	Posaunen / Gemeinde
Fürbittgebet	Nitzsche /Lektor
Vater Unser	Gemeinde
EG 331, 1-3 Großer Gott, wir loben dich (Dankopfer)	Posaunen / Gemeinde
Abkündigungen	Nitzsche
SVH 65 Mögen sich die Wege	Posaunen / Gemeinde
Segen (gesprochen)	Nitzsche / Gemeinde
Nachspiel	Posaunen

Hier kommt das Liedblatt:

5**SVH 65 Mögen sich die Wege**

Altirischer Segenswunsch. Deutsche Fassung: Günter Schwarze 1987

1. Mö - gen sich die We - ge vor dei - nen Fü - ßen
2. Mö - ge warm die Son - ne auch dein Ge - sicht be -
eb - nen, mö - gest du den Wind im Rü - cken
schei - nen, Re - gen sanft auf dei - ne Fel - der
ha - ben, und bis wir uns wie - der - seh'n
fal - len, und bis
und bis wir uns wie - der - seh'n mö - ge
Gott sei - ne schüt - zen - de Hand
ü - ber dir hal - ten, und bis hal - ten.

Platz für Informationen!

Gottesdienst am Himmelfahrtstag

Sachsenforst Graupa

26.5.2022 - 10.00 Uhr

**1****EG 501 Wie lieblich ist der Maien**

Text: Martin Behm (1604) 1606

Melodie: Johann Steurlein 1575; geistlich Nürnberg 1581

1. Wie lieblich ist der Maien
aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen,
weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen
mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen,
die loben Gott mit Freud.

2. Herr, dir sei Lob und Ehre
für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre,
lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen,
dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden
Mehltau, Frost, Reif und Schloss'.

3. Herr, lass die Sonne blicken
ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken,
fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben
allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben
und weist des Himmels Pfort.

2**SVH 18 Wir feiern deine Himmelfahrt**

Text: Detlev Block 1978

Melodie: Johann Crüger 1653 - Sei lob und Ehr, dem höchsten Gut

1. Wir feiern deine Himmelfahrt mit Danken und mit Loben. Gott hat sich macht-
voll offenbart, das Kreuz zum Sieg erhoben. Er sprach sein wunderbares Ja. Nun
bist du immer für uns da, entgrenzt von Raum und Stunde.

2. Das Reich, in das du wiederkehrst, ist keine ferne Höhe. Der Himmel, dem du
zugehörst, ist Herrschaft und ist Nähe. Präg du uns ein, Herr Jesu Christ: Gott ist
nicht, wo der Himmel ist; wo Gott ist, da ist Himmel.

5. Du trittst beim Vater für uns ein, auch wenn wir es nicht sehen. Trotz Widerspruch und Augenschein kann uns doch nichts geschehen, was deinem Wort, Herr Jesu Christ, und deinem Sieg entgegen ist. Hilf uns darauf vertrauen.

3

EGG 24 Da wohnt ein Sehnen tief ins uns

Originaltitel: There is a Longing. Text und Melodie: Anne Quigley 1973
Deutsch: Eugen Eckert 1986

Da wohnt ein Seh - nen tief in uns, o
Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.
Es ist ein Seh - nen, ist ein Durst nach
Glück, nach Lie - be, wie nur du sie gibst.
1. Um Frie - den, um Frei - heit, um
Hoff - nung bit - ten wir In Sor - ge,
in Schmerz, sei da sei uns na - he, Gott.

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir. In Ohnmacht, in Furcht – sei da, sei uns nahe, Gott. Refrain

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir. In Krankheit, im Tod – sei da, sei uns nahe, Gott. Refrain.

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir. Wir hoffen auf dich – sei da, sei uns nahe, Gott. Refrain

4

EG 331, Großer Gott, wir loben dich

Text: Ignaz Franz 1768 nach dem »Te Deum laudamus« 4. Jh.
Melodie: Lüneburg 1668, Wien um 1776, Leipzig 1819

1. Gro - ßer Gott, wir lo - ben dich, Herr, wir
Vor dir neigt die Er - de sich und be -

1. prei - sen dei - ne Stär - ke. Wie du warst vor
wun - dert dei - ne Wer - ke.

al - ler Zeit, so bleibst du in E - wig - keit.

2. Alles, was dich preisen kann,
Cherubim und Seraphinen,
stimmen dir ein Loblied an,
alle Engel, die dir dienen,
rufen dir stets ohne Ruh:
»Heilig, heilig, heilig!« zu.

3. Heilig, Herr Gott Zebaoth!
Heilig, Herr der Himmelsheere!
Starker Helfer in der Not!
Himmel, Erde, Luft und Meere
sind erfüllt von deinem Ruhm;
alles ist dein Eigentum.